Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 25

Artikel: Kriegsbilder-Ausstellung im Wolfsberg Zürich 2

Autor: Escher, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-32756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und exakte objektive Beschreibung der Details gedrungen werden.

Diese Beschreibung muß nachher aus der Nähe kontrolliert und geprüft werden.

Das muß in verschiedenen Gegenden geschehen, womöglich auch bei verschiedenen Klima- und Temperaturverhältnissen. Denn jegliche Beobachtung macht sich anders, je nachdem sie bei schönem oder regnerischem Wetter ausgeführt wird.

Später müssen Uebungen mit wechselndem Inhalte ausgeführt werden. Der Inhalt muß militärischer Natur sein, Truppenkörper etc., Stellungen etc. Das läßt sich bei Manövern am besten ausführen.

Die Uebungen sollen immer erst mit bloßem Auge vorgenommen werden und erst zur Kontrolle das bewaffnete Auge in Anwendung kommen. Der Gebrauch von Scherenfernrohr, Prismenglas, muß auch gelernt werden; nicht jeder versteht es, dieselben richtig anzuwenden.

So ist es mit Rücksicht auf das kleine Gesichtsfeld der Feldstecher unrichtig, die Beobachtung mit dem bewaffneten Auge zu beginnen.

Die Beobachtung in horizontaler Richtung unterscheidet sich wesentlich von der aus der vertikalen (Ballon- und Fliegerbeobachtung).

So würde sich Uebung an Uebung, Kapitel an Kapitel reihen.

Der Zweck dieser Zeilen ist erfüllt, wenn diesem wichtigen, in der militärischen Ausbildung vernachlässigten Gebiet, die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird!

Major i. Gst. Bircher.

Ein Beitrag zur Schießausbildung.

In Nr. 23 der Allgem. Schweiz. Militärzeitung nennt Hptm. Schoch das Mucken den schlimmsten Schießfehler. Unter Mucken verstehe ich das auf Angst beruhende unbewußte Zusammenzucken *vor* Abgang des Schusses, wodurch das Gewehr aus der Zielrichtung und der Schuß vom Ziel abgelenkt wird. Ich gestehe, daß ich zwar schon sehr viel über Mucken sprechen gehört, aber noch recht wenig davon gesehen habe, obwohl ich mich seit langer Zeit eingehend als Schütze und Schießlehrer betätige. Die Angst vor dem Schuß trifft man etwa bei Kadetten und jungen Rekruten aber kaum mehr bei ältern Soldaten.

Ich beobachtete dagegen regelmäßig bei jeder Schießvorbereitung und Schießübung folgende Erscheinung, die nach meiner oftmals überprüften Erfahrung einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Schießresultate ausübt:

Der Mann zielt in gezwungener Lage, er zwängt sein Gewehr in die Zielrichtung und spannt dadurch seine Muskeln. Im Momente des Schusses verschwindet diese Spannung und das Gewehr „springt" in seine natürliche von der Zielrichtung abweichende Lage zurück. Mit dem Gewehr geht der Schuß seitlich weg.

Diese Erscheinung beobachtet man namentlich beim Liegendschießen, weil dabei die Gewehrhaltung mehr als bei den andern Schießstellungen von der Körperlage abhängig ist. Das Gewehr „springt" nach dem Abdrücken in die natürliche, der Körperlage entsprechende Richtung, meist jedoch nach links, weil die mit der rechten Hand über den Abzugbügel ausgeübte Kraft beim Auslösen der Feder verschwindet und die mit der linken Hand ausgeübte seitliche Kraft das Gewehr links seitlich zieht.

Man lasse seine Leute in Schützenlinie nach dem gleichen Zielpunkt ohne Munition zielen und abdrücken, und beobachte das Korn eines jeden Gewehres von oben durch Vergleich mit einem Punkte des Bodens. Der Beobachtende wird überrascht sein über die überausgroße Zahl „springender" Gewehre. Auch der Schütze wird bei diesem Zielen und Abdrücken das „Springen" des Gewehres deutlich erkennen.

Das „Springen" des Gewehres kann durch folgende Maßnahmen vermieden werden:

1. Die Lage des Schützen muß ganz bequem und alle Körper- und Beinmuskeln sollen lose sein, wenn man genau ins Schwarze zielt.
2. Vor dem Schusse löse der Schütze die Hände und kontrolliere ob auch das freiliegende Gewehr noch genau in die Scheibe zeige. Ist dies nicht der Fall, so muß der ganze Körper (nicht nur die Vorderarme) in der Lage verändert werden.
3. Das Einziehen des Gewehres in die Schulter muß genau in der Richtung des Gewehres geschehen. Die rechte Hand darf nicht rechts- und die linke Hand nicht gleichzeitig linksseitlich ziehen.
4. Man lasse die Leute während der Schießvorbereitungen und in den Schießpausen oft blind zielen, bis das Gewehr beim Abziehen nicht mehr springt.

Mit diesen Regeln habe ich sehr gute Resultate erreicht und ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß jeder Soldat und jeder Civilist der gut schießen will, gut schießen lernen kann. Das bekannte Zittern während des Zielens, das Nichtruhighalten spielt glücklicherweise eine sehr kleine Rolle, besonders beim Liegendschießen, denn das Gewehr zittert kaum über den Dreier, selten über den Zweier hinaus, wenn im Uebrigen richtig gezielt wird. Nur intellektuell Zurückgebliebene bleiben schlechte Schützen, weil sie nicht gleichzeitig an die vier Dinge denken können: Visier, Korn, Ziel, Abdrücken.

Schlechte Körperlage ergibt sich mit Notwendigkeit auf den Liegepritschen in den Schießständen gewisser Schützengesellschaften. Die Schießresultate werden dadurch nicht unwesentlich verschlechtert. Gegen zu schmale Liegepritschen muß im Namen der Liegendschützen protestiert werden. Militärische Schießübungen halte man jedenfalls vor dem Stand im Grase ab.

Faber, Hauptmann.

Kriegsbilder-Ausstellung im Wolfsberg Zürich 2.

Der Kunstsalon Wolfsberg in Zürich bietet eine von Mitgliedern des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers beschickte Ausstellung von Kriegsbildern, welche in der Schweizerischen Militärzeitung nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, umso weniger, da andere Zeitungen ihrer schon anerkennend gedacht haben. Sie kann sich freilich an Umfang und Abwechslung nicht mit der Kriegsbilder-Ausstellung messen, welche die kgl. Akademie der Künste zu Berlin von Februar bis April am Pariserplatz veranstaltet hatte, aber sie verdient besonderes Interesse schon deshalb, weil unser Land ja nur verhältnismäßig wenig und nicht das Beste von der ausländischen Kriegskunst zu sehen bekommt. Eine Anstalt,

welche alle künstlerischen Erzeugnisse des Weltkrieges auf graphischem Gebiet anzuschaffen vermöchte, besitzt die Schweiz nicht, und so darf die Gelegenheit, eine Ausstellung des Besten der österreichischen Kriegsbilder dankbar begrüßt werden.

Den Charakter der Ausstellung hat H. Trog in der Einführung in den Katalog feinsinnig herausgehoben wenn er schreibt: Alle Künstler sind vom Geiste der Sachlichkeit geleitet. Der ausgesprochene Wirklichkeitssinn bestimmt ihr Sehen und Gestalten. Sie weichen allem aus, was nach unwahrem Pathos, nach heroischer Gebärde, nach tendenziöser Blutrünstigkeit, nach dramatischer Aufmachung ausschaut. — Nirgends der Gedanke, den Gegner lächerlich zu machen, ihn herabzumindern; man sehe nur, mit welcher ruhigen Objektivität Kriegsgefangene dargestellt sind, ohne die kleinste Abweichung ins Karrikaturenhafte.

Bei dieser Objektivität und Sachlichkeit darf aber nicht an jenen veralteten, alles sagen wollenden Realismus eines Anton von Werner gedacht werden; keiner dieser österreichischen Künstler will „photographieren“ sondern sie geben kriegerische Erlebnisse jeder in seiner Sprache wieder. Die sachlichsten Zeichnungen dürfte Géza Maroti in seinen Drehtürmen und Kanonen zu Przemysl ausgestellt haben. Vortreffliche Bildnisse von Offizieren zeigt Viktor Hammer; nur die interessanten Köpfe sind durchgearbeitet, Körper und Arme nur mit feinen Umrißlinien sicher erfaßt. Weniger detailliert, aber mehr auf die Heraushebung des Wesentlichen gerichtet, sind Stefan Zadors Zeichnungen aus Rußland.

Es fehlt die Kriegsallegorie, es fehlt die verletzende Satire, es fehlt aber auch das langweilige, unpersönliche Schlachtengemälde alten Stils, das weder eigene Kunst noch militärische Instruktion war; der Weltkrieg hat deutlich genug gezeigt, daß solche Riesenbilder und wären sie noch zehnmal größer als die größten Leinwandflächen Horace Vernets eine Schlacht von heute nicht mehr darzustellen imstande sind. Der Einzelne vermag nur Einzelheiten optisch zu erleben und gerade aus der ungeheueren und absehbaren Fülle des Land-, Wasser- und Luftkrieges zieht die bildende Kunst ihre Nahrung. Der Krieg hat die Kunst nicht geschaffen, aber er fördert sie. Die Künstler an der Front halten ihre Eindrücke fest, ohne zu fragen, in welche -ismus-Rubrik sie nachher eingeschachtelt werden. Selbstredend haben Futurismus und Kubismus hier keine Stätte, ihnen bleibt das Abstrakte und Gedankliche vorbehalten. Aber allen farbigen Leistungen merkt man die ungeheuere Gesundung an, welche durch den Impressionismus über die europäische Kunst gekommen ist und wie Tausende von der Riesenarbeit eines Monet und Cézanne zehren. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß die österreichischen Kriegskünstler, welche auf der Zürcher-Ausstellung vertreten sind, direkt von diesen französischen Meistern abhängen, aber letzten Endes denkt man auch bei diesen Leistungen an das weltgeschichtliche Werk jener ganz Großen. Und da sind Gemälde und Farbskizzen, in denen kriegerisches Erlebnis, Landschaftseindruck und Kunstsprache eins geworden sind; jeder bringt seine individuelle Note hinein. Oskar Laske läßt sein Truppenlager unter einem Baum als lustiges, fein zusammengesetztes Farbenmosaik flimmern, in strahlender Farbenfrische bringt Wladislaw v. Jarocki das Intérieur eines Unterstandes und die zerstörte Weichselbrücke bei Iwangorod vor, ja er fesselt im Sanitätstrain und dem Unterstand eines Honvédlandsturmregiments mit ganz starken Farbeindrücken; er beweist, daß nicht die genaue Wiedergabe der Lokalfarbe, sondern Tonwerte und Einklang das Wesen ausmachen. In neun Bildchen aus Russisch-Polen wird Friedrich Pautsch nie eintönig, weil er jedem seinen besonderen Stimmungswert gibt; gelb leuchtet das Holz einer im Bau begriffenen Brücke neben dunkeln Kanonen, neben dem trüben Düster eines zerschossenen Unterstandes blitzen grell zerschossene Häuser heraus. Das sind kleine Farbskizzen, aber ein viel stärkeres, z. T. aufregendes Farbenregister zieht Johann Vaszary in Oelbildern und Aquarellen auf. Er führt vom intensiven Farbenerlebnis im „Ruhenden Ulan“ zur erschütternden Melancholie der zerschossenen grauen Stadt Gorlice über schwerem Himmel an tiefdunkeln wie von Blut gefärbten Fluß, und wieder in die festliche, winterliche Stille der verschneiten Karpathen mit violetten Wäldern und grünlichen Hütten. Und vor den kahlen, eintönigen Bergen bei Ipek, welches Leben farbiger Trachten und bunter Häuser! Und noch einmal Friedrich Pautsch, der einen Russenkopf unvergeßlich aus Gelb und Braun vor Blau und Grün aufbaut. Wer in Oesterreich reiste, versteht, daß ein gefangener Russe mit soviel menschlicher Anteilnahme gemalt werden konnte. Von den Kriegslandschaftern seien noch Niklaus Schattenstein (Feldhaubitzenmunitionskolonne im Biwak) und Baron Ladislaus Mednyanski (feine Stimmungsbilder aus Galizien) genannt. Verhältnismäßig selten sind gemalte Feldherrenbildnisse und Genrebilder, und letztere zeigen eine ruhige Objektivität der Darstellung und nicht jenes Interessantsein wollen um jeden Preis, wie es früheren Kunstperioden eigen war. Alles geht mit ruhiger Selbstverständlichkeit vor sich, aber was uns fesselt, ist die Farbigkeit dieser Bilder, so der Hilfsplatz des 3. Regiments der Tiroler Kaiserjäger, von Reichsritter Hugo von Bouvard. Nach ganz modernen, expressionistischen Wirkungen streben Franz Marton in der wuchtigen Bewegung, welche den „Brückenschlag bei Belgrad“ beherrscht, und Max Bucherer im Bild eines zerschossenen Marktplatzes. Unter vielen, uns noch unbekannten Namen finden wir einen uns längst vertrauten: Hans Beat Wieland, und ihm blieb es vorbehalten, die ergreifenden Hochgebirgsbilder aus den Dolomiten zu malen, wie neben dunkelm, halb verstecktem Geschütz die weißen Nebel empordampfen und wallen und die Berggipfel umhüllen und wie die Heldengräber in der Bergwüste sich zu Füßen der sonnenbeschienenen Bergtürme zusammenschmiegen. Wenn von künstlerischer Ehrung toter Krieger gesprochen wird, haben Wielands Bilder Anrecht auf Nennung. Die Kriegsstimmung, die bald leiser, bald vernehmlicher durch all diese Bilder tönte, als Allegro in den Soldatenbildern und als Piano in den Ruinen und verschneiten Drahtverhauen, sie erschüttert als Largo con mesto mit der Kraft Daumiers in den Lithographien von Luigi Kasimir: Sonnenstrahlen stehlen sich durch die Fenster in die verlassene Benediktinerkirche von Sieniawa und zittern erschauernd in der trostlosen Oede und Kahlheit. Granaten haben die Häuser von Löwen durchbohrt und zerfressen, zerwühlt und auseinandergerissen; aber eine Kirche bietet ihnen allen Trotz, während die schwächeren

Gebäude zu ihren Füßen bersten und brechen. Wie furchtbares Verhängnis lastet es über Mecheln — der gewaltige, von Bürgerstolz zu phantastischer Höhe heraufgearbeitete Turm von St. Rombout sieht es nahen und kann es nicht wenden; ganz anders als auf gewöhnlichen Bildern wirken die Raben, die seine Zinne umkreisen. Das leidende Belgien — wann werden Bilder mit frischem Andante seine Wiedererstehung verkünden?

Dr. *Konrad Escher,* Basel.

Bücherbesprechungen.

„Aus den Tagen des großen Krieges“. Der altbekannte Verlag Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig gibt zur Stunde eine Sammlung feingestimmter und einfach-schön ausgestatteter Bücher unter dem Sammeltitel dieses Hinweises heraus. Jeder Band bildet ein abgeschlossenes Ganzes und kostet Fr. 1.35 bis Fr. 2.—. Was ich bis jetzt zu studieren Gelegenheit hatte, ist ganz hervorragender Lesestoff für den Soldaten, ohne Ueberschwang geschrieben, vollwertig, ohne Chauvinismus, klar und gut. Den Reigen der Serie hat Oberst *Karl Müller †,* der hochgeschätzte Redaktor des „Bund“, ein in Offizierskreisen sehr geachteter und anerkannter Soldat, mit einer Zusammenstellung der in seinem Blatte und in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienenen Berichte aus dem Kriegsgebiet des Westens, unter dem Stichwort **„Kriegsbriefe eines neutralen Offiziers“** eröffnet. Er hat diesem trefflichen Werk eben einen zweiten Band folgen lassen **„Von der deutschen Westfront.** Kriegsbriefe eines neutralen Offiziers“. Beide Bücher zeichnen sich vorteilhaft durch ihre bei aller Sympathie für das deutsche Heer und seine Taten doch recht bemerkenswerte Ojektivität und Unparteilichkeit aus. Müller ist ein scharfer Beobachter und glänzender Stilist, so daß man sich bei der Lektüre nicht nur auf angenehme Weise belehren, sondern zugleich auch gut unterhalten kann. Bei allen Schilderungen pflegt er den Grund des Erfolges genau zu ermitteln zu suchen, und das ist für den militärischen Leser besonders wertvoll. So lesen wir z. B. auf Seite 138: Die Deutschen hatten ihren Erfolg nächst dem geschickten Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie ganz besonders der unerschütterlichen Disziplin, Standhaftigkeit, Ruhe und großen Schießtüchtigkeit ihrer Infanterie zu verdanken, die den Feind kaltblütig aufs Korn nimmt, wenn er auf wirksame Schußweite herangekommen ist. Müller hat sich überall bis in die vordersten Schützengräben gewagt, hat Beschießungen von Anlagen miterlebt, ist bei jedem Wetter in den Vogesen herumgeklettert — kurz, er hat den Krieg nach allen Seiten hin praktisch studiert. Deswegen sind seine Bücher eine wahre Fundgrube für jeden Soldaten.

Ein anderes Buch nennt sich **„Als Pionier in Frankreich** (August 1914 bis Februar 1915). Aus den Feldpostbriefen des Leutnants d. R. *Reinhard Biernatzki.*“ Stammen die zuerst erwähnten von einem neutralen Zuschauer, so ist der Verfasser des uns jetzt beschäftigenden Werkes Mittäter und Mitkämpfer. Aber er ist nicht nur Soldat, sondern zugleich ein beneidenswerter Mensch, der uns ein wirklich liebes Buch geschenkt hat. Er besitzt nämlich die heute so seltene Gabe, dem Leben immer die beste Seite abgewinnen zu können und daher mit seinem Schicksal immer zufrieden zu sein. Ueber die schwierigsten, ja verzweifeltsten Lagen hilft ihm sein unerschütterliches Gottvertrauen hinweg; er weiß, daß nichts geschieht ohne den Willen des Höchsten. Und doch ist er kein selbstgerechter oder süßlich-unangenehmer Frömmler, nein: da ist alles echt und wahr und ungezwungen. Die Briefe, die er ohne eine Ahnung zu haben, daß sie zum Teil veröffentlicht werden würden, an seine hochverehrte Mutter schreibt oder die er, der Jungverheiratete, im Zivilleben Oberlehrer, an sein treues Weib richtet, strömen deshalb einen Duft aus, der einem geradezu bezaubert. Und dann führen sie uns den Krieg mit seinen Herrlichkeiten und Schrecken in solch lebendiger Weise vor die Augen, daß man ihn förmlich erlebt. Insbesondere zeigen sie uns, welch bedeutsame Rolle die technische Waffe im heutigen Kriege, im Kampfe spielt, besonders wenn es sich um Stellungen handelt. So bildet das Biernatzkische Buch ein wertvolles Glied der Sammlung, das jedes echten Soldaten Herz höher schlagen lassen wird.

Aus deutschen Kriegsgefangenen-Lagern. Zweite Folge mit 100 Originalaufnahmen. Herausgegeben vom Ausschuß für Rat und Hilfe (Vermißten-Suche für Ausländer) in Frankfurt a. M. Verlag Lith. Anstalt Rütten & Loening, Frankfurt a. M. 1916. Preis Fr. 1.35.

Das mit vorzüglichen Bildern reich geschmückte Buch enthält eine Reihe bedeutsamer Aufsätze von Männern, die in der Kriegsgefangenenfürsorge tätig sind. Es ergibt sich beim Durchlesen, daß das Los der Gefangenen in Deutschland gewiß kein allzu beklagenswertes sein kann, wenigstens sprechen die hier vorliegenden Dokumente entschieden gegen eine solche Auffassung. H. M.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

39. *Reichlin, Joseph.* Relief des Schlachtfeldes am Morgarten und Umgebung. Zur 600. Gedenkfeier 1315 bis 1915. 8° geh. 4 Seiten Text. Murten 1915. Buchdruckerei P. M. Strüby.
40. *Floericke,* Dr. *Kurt.* Bulgarien und die Bulgaren. Mit einer Uebersichtskarte und 26 Abbildungen. 8° geh. 91 Seiten. Stuttgart 1916. Kosmos Gesellschaft der Naturfreunde.
41. *Bächtold, Hanns.* Volkskundliches aus dem Schweizerischen Soldatenleben. gr. 8° geh. 67 Seiten. Basel 1916. Verlag der Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde.
42. *Match.* Der Schweizerische Zielmarkenapparat. Beschreibung des Apparates mit Anhang. (Kontrollscheiben). 16° geh. 16 Seiten. Preis Fr. —.40.
43. Unsere Krieger. Bilder aus großer Zeit. Heft 1. 4° geh. Wien I. 1916. L. W. Seidel & Sohn. Preis 20 cts.
44. *Frobenius.* Exkursions- und Vogelschaukarte für den Schweizerischen Nationalpark. Basel 1916. Druck und Verlag von Frobenius A.-G.
45. *Hirschfeld,* Dr. *Magnus.* Kriegspsychologisches. 8° geh. 32 Seiten. Bonn 1916. A. Marcus & E. Webers, Verlag. Preis Fr. 1.10.
46. *Markus, Stefan.* Vor den Schlachten. Römisches Drama in einem Aufzug aus den Märztagen des Jahres 1915. kl. 8° geh. 44 Seiten. Zürich 1916. Aehre-Verlag.
47. Trois mois de guerre. (Août — Octobre 1914). kl. 8° geh. 31 Seiten. Paris 1914. Librairie militaire Berger-Levrault. Preis Fr. —.25.
48. *Nowak, Karl Fr.* Hötzendorfs Lager. 8° geh. 240 Seiten. Berlin 1916. S. Fischer, Verlag. Preis Fr. 3.35.
49. *Frobenius.* Die Schweiz aus der Vogelschau. Erstes Blatt, enthaltend Mittelstück; zweites Blatt, Westschweiz. gr. 8° geh. Basel 1916. Frobenius A.-G.
50. *Liproff, Alexander.* Die Wahrheit über Bulgarien. Eine Darlegung der bulgarisch-serbischen Beziehungen und der Grund Bulgariens an dem euro-

Neue Felduniform!

:: Prompte tadellose Lieferung ::
Stickereien in feinster Ausführung
:: :: Anerkannt flottester Sitz :: ::
:: Salonsäbel wieder vorrätig ::

BERN **A. KNOLL** ZÜRICH
Bahnhofplatz vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offiziers-Armband-Uhren

enthält in reicher Auswahl unser neuer Katalog. Verlangen Sie solchen gratis und franko. **Besonders vorteilhaft** No. 18500. Remontoir, Anker, 15 Rubis, garantiertes Werk mit Schweinsleder-Bracelet. **Nickel Fr. 21.50. Kontroll. Silber Fr. 27.—.** Mit **Radium-Zahlen** und **-Zeigern Fr. 30.50** und **Fr. 36.—.**

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 29.